

Ein Rückblick auf das Grimm-Jahr 2013

Grimm in Hülle und Fülle

Unter dickem Panzerglas lagert an der Schönen Aussicht, was Hauptanlass war für das „Grimm-Jahr 2013“: die „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm, deren 1. Band am 20. Dezember 1812 erschienen war. Die wertvollen Kasseler Handexemplare – 2005 zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt – werden im „Brüder Grimm-Museum“ aufbewahrt und machen Kassel zur Grimm-Metropole.

Prall gefüllt war darum auch das Jubeljahr 2013, das eigentlich schon 2012 begann, ein wahrhaftiger Märchenwald aus Tagungen, Ausstellungen, Lesungen, Aufführungen, Symposien, Führungen, Diskussionen und Publikationen, in dem man sich ganz verlieren konnte. Zeit also für einen Rückblick.

Weltweit war die Geburtsstunde des „nach der Lutherbibel ... meistverbreiteten Buches der deutschen Literaturgeschichte“, dessen „Gesamtauflage... inzwischen die Milliardengrenze weit überschritten haben“ dürfte (Bernhard Lauer), der Anlass für Tagungen und Symposien, ob in Lissabon, Gent, London, Oslo, Glasgow, Madrid, Den Haag, Tokio, Nishinomiya, Rom oder Amsterdam. Beschlussn wurde dieser universale Vortragsreigen mit einer großen internationalen Tagung hier in Kassel unter dem Titel „Märchen, Mythen und Moderne“ (17. bis 20.12.2012).

Vom Hexenhaus zum Horrorfilm

In mehr als 150 Beiträgen von Wissenschaftlern aus aller Welt wurde das Wirken der Brüder Grimm in vielerlei Hinsicht gründlich erörtert; selbst so skurril anmutende Themen wie „The Brothers Grimm and Rammstein“, „Kei Ishiyamas Grimms Manga“ oder „Der Einfluss des Grimm'schen Hexenhauses auf den Horrorfilm“ wurden dabei verhandelt. Jetzt wird die Herausgabe von mehr als 100 Beiträgen dieser Tagung vorbereitet. Zu erwarten ist nicht weniger als ein neues Standardwerk der Grimmforschung, an dem z. B. auch die sich gegenwärtig vollziehende

Verdrängung philologischer Forschungsansätze durch kulturwissenschaftliche gut zu verfolgen sein wird.

Pünktlich folgte am 20. Dezember 2012 im Staatstheater die Neuinszenierung der Humperdinck-Oper „Hänsel und Gretel“, die aus der schier unendlichen literarischen, künstlerischen und musikalischen Wirkungsgeschichte der Grimmschen Märchen schon durch ihre Popularität weit herausragt.

Sensationell ist die Erfolgsgeschichte der „Kinder- und Hausmärchen“ mit ihrer Übersetzung in mittlerweile über 170 Sprachen und einer weltweiten Verbreitung, die sublim mit ihrer gar nicht nur nordhessischen Herkunft korrespondiert: Nicht wenige dieser Märchen stammen aus Frankreich und sind ja erst von Hugenotten nach Deutschland importiert worden. Ihre Sammlung und sprachliche Durchformung verdankt sich der Arbeit zweier Männer, die zeitlebens in großer Bruderliebe verbunden gewesen sind; so sehr, dass deren einer – Jacob (1785–1863) – im Alter von 20 Jahren an den andern – Wilhelm (1786–1859) – schrieb: „Wir wollen uns einmal nie trennen ... wir sind die Gemeinschaft so gewöhnt, dass mich schon das Vereinzeln zum Tode betrüben könnte.“

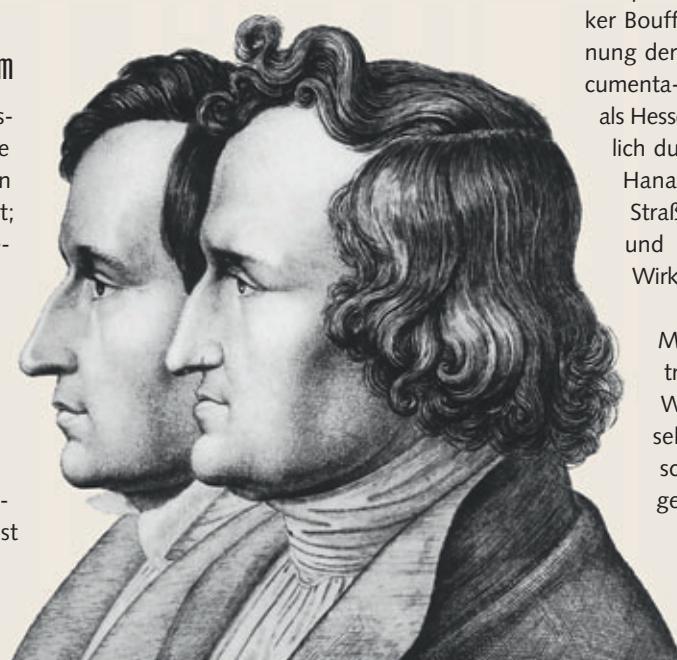


Foto: Stadt Kassel, Kulturamt



Naru aus der Inszenierung Schattenwald.

Vernarrt in die deutsche Sprache

Wobei diese beiden gleichermaßen in die deutsche Sprache vernarrten Brüder weit mehr gewesen sind als Märchensammler! Folgerichtig ging daher das Interesse im Grimmjahr 2013 auch dahin, Jacob und Wilhelm Grimm als europäische Geistesgrößen, als herausragende Persönlichkeiten, als bedeutende Wissenschaftler und Begründer der Germanistik bekannter zu machen. In lokalpatriotischer Perspektive forderte Volker Bouffier dann allerdings bei der Eröffnung der EXPEDITION GRIMM in der documenta-Halle die Brüder Grimm „stärker als Hessen“ wahrzunehmen, was sich freilich durch die hessischen Grimm-Städte Hanau (Geburtsort), Steinau an der Straße (Kindheit), Marburg (Studium) und Kassel (Schule und langjährige Wirkstätte) untermauern ließe.

Mit einer aufwendigen 3D-Rekonstruktion der Grimm-Wohnung im Wilhelmshöher Tor wurde für Kassel zumindest virtuell ein authentischer Schauplatz wieder begehbar gemacht. Grundlage dieser Rekonstruktion bildeten u. a. die detailliertreuen Zeichnungen des Malerbruders Ludwig Emil Grimm, dessen Todestag sich 2013 zum 150. Mal

jährte: ein weiterer Anlass für das Grimm-Jahr. Insgesamt 32.000 Besucher haben die EXPEDITION GRIMM mit ihren acht Pfaden zu den acht Hauptwerken der Brüder Grimm besucht. Sie sollten demnach jetzt wissen, was alles außer den Märchen auf das Konto der Grimms geht: von der kritischen Edition des Hildebrand-Liedes bis hin zum Mammutprojekt des „Deutschen Wörterbuches“, das 1862, ein Jahr vor dem Tod Jacobs, gerade erst bis zum Buchstaben „F“ gediehen war und erst 99 Jahre später, nämlich 1961, mit seinen 32 Bänden ans Ziel gekommen ist.

Biografische Nahaufnahmen

Vom Anfang des Lebensweges der Grimms war unter den vielen Exponaten auch der Brief der drei- bzw. vierjährigen Brüder an ihren Vater zu sehen; besonders anrührend deshalb, weil die Kinder von ihrer Hoffnung schreiben, „dass Gott Sie, unser bester Vatter, mit der lieben Mutter noch ville, ville Jahre uns, Ihren gehorsamen Söhnen, erhalten wolle.“ Keine sieben Jahre später aber starb der Vater, und der Weg der Brüder führte vorübergehend ins Huttensche Armenspital.

Derartige biografische Nahansichten ergaben sich auch an vielen anderen Stellen im Verlauf des Grimm-Jahrs. Das Gesamtprogramm für „Grimm 2013“ stand unter der Regie von „Kultursommer Nordhessen e. V.“ und der Intendantz von Maren Matthes – mit 230 Veranstaltungen in über 50 hessischen Städten und Dörfern und mehr als 150.000 Besuchern ein erfolgreiches Festprogramm. Einen roten Faden bildeten darin die von Stefan Becker und Carlo Ghirardelli alias Wilhelm und Jacob Grimm gestalteten Lese-Theaterstücke, die sie übers Jahr verteilt an verschiedenen Orten aufge-



Stefan Becker und Carlo Ghirardelli sind die Brüder Grimm. Foto: Paavo Bläfield

führt haben. Ihr erklärtes Ziel war dabei, „die Menschen mit den Gedanken und dem Leben der berühmten Brüder vertraut zu machen“ (Stefan Becker).

Figurentheater und Schattenwald

Eigene „Binnen-Festivals“ wie das „1. Internationale Figurentheaterfestival“ im Kloster Haydau oder „grimm-eigen:sinn“ im Dock 4 – beide unter der künstlerischen Leitung von Günter Staniewski – schöpften aus dem schier uferlosen kreativen Potenzial der Märchen und dienten damit ebenfalls ihrer zeitgemäßen Vermittlung. Bleibenden Eindruck hinterließ auch die märchenhafte Theaterproduktion „Schattenwald“ des Berliner Theaters Anu, die an mehreren Schauplätzen in heimischen Wäldern zur Aufführung kam.

Literaturwanderungen zu authentischen Orten der Grimms mit dem Inhaber der Kas-

seler Grimm-Professur, Holger Erhardt – rund um den Frau-Holle-Teich am Hohen Meißner oder von Nentershausen zur Friedrichshütte – boten einen eigenen, besonders reizvollen Zugang zur Thematik.

Die Fülle der Veranstaltungsorte – von Wilihingshausen bis Buseck, von Altmorschen bis Witzenhausen – sollte dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Schwerpunkt 2013 insgesamt in Kassel lag. Das wunderschöne Brüder-Grimm-Haus in Steinau etwa – der Renaissancebau des alten Amtshauses, in dem die Familie Grimm gewohnt hat, solange der Vater am Leben war – blieb trotz eines attraktiven eigenen Programms am Rand des Geschehens. Die Besucherströme gingen daran vorbei. Ob dem eine bessere Vernetzung hätte vorbeugen können? Auch manches andere geschah am Rande, in regionalen Geschichtsvereinen, auf Initiative privater Sammler oder an Schulen, und war im offiziellen Jahresprogramm nicht wiederzufinden.

Schwierige Balance

Abgesehen davon aber lag die eigentliche Herausforderung für „Grimm 2013“ darin, zwischen populären, eher unterhaltenden und hochkulturellen bis wissenschaftlich orientierten Angeboten die Balance zu halten. Unbestritten sind mit dem Gesamtprogramm sehr viele und auch sehr unterschiedliche Menschen erreicht worden. Außer Frage steht aber am Ende auch, dass die ungeheure Popularität der Märchen dem Versuch, den Grimms gerecht zu werden, ganz unvermeidlich eine Unwucht verleiht, die ihr bedeutendes weiteres Wirken immer wieder schnell verblassen lässt.



Foto: Peter Gößwein

So suchte man z. B. lange nach Veranstaltungen, in denen etwas vom politischen Format der Brüder, von ihrer zukunftsweisenden demokratischen Grundeinstellung und ihrer aufrechten Haltung gegenüber fürstlichem Machtmissbrauch deutlich wurde; immerhin gehörten die Grimms 1837 doch zur Gruppe der „Göttinger Sieben“!

„Grimm 2013“ bleibt dennoch eine Erfolgsgeschichte, ablesbar auch an einem großen nationalen und internationalen Medieninteresse: Auch in der Washington Post, der Financial Times, dem Spiegel und der Zeit wurde darüber berichtet, mit einer Gesamtauflage der Printmedien von etwa 60 Millionen. Und übers Internet wurden sogar 220 Millionen Menschen erreicht.

Bei einem solchen Riesenappetit auf Grimm kann man wohl von Glück sagen, dass die Grimm-Aktivitäten mit dem Jahr 2013 nicht enden werden. Längst ist für 2014 eine Neuauflage vom „Schattenwald“ an der Hessenschanze und am Baumkronenweg in



Foto: Mario Zgoll

Szene aus „Schattenwald“, Theater Anu.

Edertal geplant. Auch Becker & Ghirardelli werden mit ihren sechs Programmen wieder durch die Region touren. Und unterdessen wächst am Weinberg allmählich die Grimmwelt weiter heran. Grimm also auch

in Zukunft in Hülle und Fülle. Und Kassel: die Grimm-Metropole!

Markus Himmelmann

Die Reihe BlickWechsel

Prototypisches Rot

„Ist dieses Bild rot?“ fragt Moderatorin Kazusa Haïi in die Runde interessierter Beobachter, die sich vor dem Werk von Phil Sims „Untitled Red“ in der Neuen Galerie versammelt haben. Nach einigem Zögern in der Besucherschar zeigt eine der Anwesenden auf Knöpfe an ihrem Rock und sagt: „Nein, die sind rot.“ Das sich nun anschließende Nachdenken über die Farbe im Zusammenhang mit dem angeschauten Kunstwerk zeigt, dass die Beantwortung dieser Frage gar nicht so leicht ist. Doch die Auftaktveranstaltung der neuen Reihe „BlickWechsel“ hat, um solchen und noch vielen weiteren Fragen nachzugehen, zwei Experten unterschiedlicher Fachgebiete eingeladen, die Antworten aus ihren jeweiligen professionellen Perspektiven geben können.

So sagt Dr. Benjamin P. Lange, Evolutionspsychologe der Georg-August-Universität Göttingen, zu der Ausgangsfrage: „Nein, das ist kein richtiges Rot. Kulturuniversal sind sich alle Menschen einig, dass es sich hierbei

um kein prototypisches Rot handelt.“ Auch wenn die Antwort für das eine oder andere Stirnrunzeln sorgt, wird doch nachvollziehbar, dass Menschen im Allgemeinen eine sehr konkrete Vorstellung davon haben, wie eine typische Farbe aussieht. Tatsächlich wirkt das Gemälde auf die Besucher eher wie ein Rotbraun oder Braunrot, wie die weiteren Diskussionen zeigen. Schon fühlt man sich an den berühmten Loriot-Sketch erinnert, in dem der kriselnde Ehemann mit seiner Lieblingsfarbe Braun-Grün-Grau auf keinen Fall in irgendeine Farbtabelle eingeordnet zu werden wünscht. Doch die Gemälderestauratorin Anne Harmssen kann dem Rätselräten ein Ende setzen, indem sie die Farbe eindeutig als ein dunkles Karminrot einordnet und erklärt, dass hier dünne Farbschichten übereinander gelegt wurden.

Was folgt, ist die Betrachtung weiterer „roter“ Kunstwerke von Frederic Matys Thursz, Hito Steyerl und Ruprecht Geiger, anhand derer unter anderem die chemischen Pro-



Foto: MHK
Evolutionspsychologe Dr. Benjamin P. Lange (Universität Göttingen), Kazusa Haïi (Moderation) und Gemälderestauratorin Anne Harmssen (vlnr).

zesse der Farbtrocknung und die verschiedenen Bedeutungen der Farbe Rot diskutiert werden. Ein interessanter Abend, der Dialog und Austausch über die Kunst fördert und Lust auf die nächste Veranstaltung macht, die am 13. Februar 2014 um 18:30 Uhr in der Neuen Galerie stattfindet. Thematisiert wird dann unter dem Titel „Es grünt so grün“ die Farbe Grün mit dem Künstler Wolfgang Roll und dem Gärtnermeister Philipp Hankel. Anmeldung unter Tel. 0561-31680123.

Bettina Damaris Lange